

# Der Sinn der Reformation

Autor(en): **Keller, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **19 (1917)**

PDF erstellt am: **30.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751037>

## **Nutzungsbedingungen**

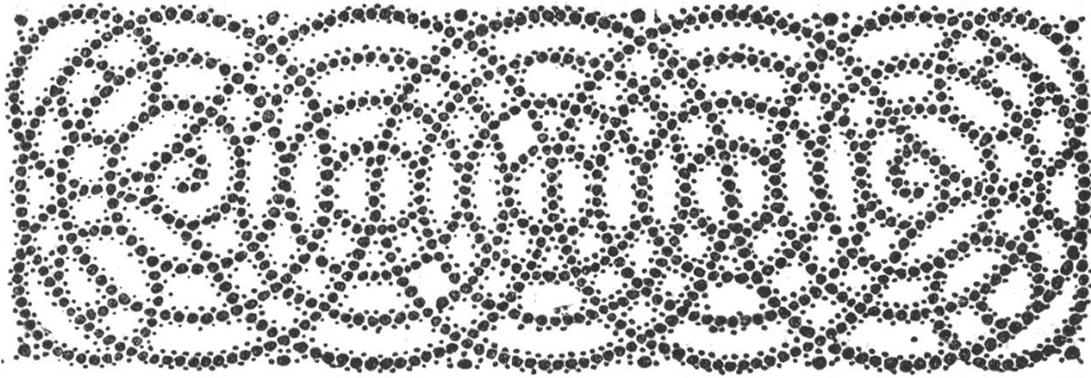
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## DER SINN DER REFORMATION

Wie soll der Reformation in diesem Jubiläumsjahr gedacht werden? Man kann die Vergangenheit heraufholen und sie der Gegenwart zeigen: Seht, so war's! Man kann den großen Erlebnisgehalt in ein Bündel Ideen zusammenfassen und sie in der Sprache unserer Zeit auszudrücken suchen. Es wird wohl auch Protestanten geben, die die Bedeutung des Jubiläums in einer kräftigeren Bekämpfung des Katholizismus sehen. Für sie ist *der* ein Protestant, der auf den Katholizismus schimpft. Wir hoffen, dass diese Art Protestantismus am Aussterben sei, was nicht hindert, dass wir uns immer wieder des geistigen und religiösen Gegensatzes in toleranter und verständnisvoller Weise bewusst bleiben.

Ich möchte hier weder eine geschichtliche Darstellung der Reformation geben, noch eine systematische Zusammenfassung ihrer Grundsätze, noch die Unterscheidungslehren scharf herausarbeiten. Sondern der *Sinn* der Reformation soll sichtbar werden, so wie er in der Richtung jener großen Bewegung deutlich wird und für uns noch virtuell in ihr liegt, der Sinn für uns. Wir lassen daher ruhig beiseite alles, was nur für jene Zeit Bedeutung hatte und mit ihr verging. Wir kümmern uns nicht um allerlei Mittelalterliches, das der Reformation noch anklebte, auch nicht um ihre Sprache und ihre theologischen Begriffe. So vieles Lehrhafte, Polemische, das jene Zeit bewegte, ist heute nicht mehr vom lebendigen Saft unseres Lebens und Interesses durchflossen und ist abgedorrt. Wir lassen es stehen und fragen vielmehr nach der treibenden Grundkraft jener Bewegung, nach der Bedeutung, die

sie für das Verständnis der heutigen Menschen haben kann, nach dem Ziel, dem sie auch heute unter andern Bedingungen zustrebt. Ein Teil davon ist erreicht worden, anderes liegt noch unverstanden und unerreicht vor uns.

Die Reformation war nicht ein Werk aus einem Wurf. Es steckt vieles in ihr, in der Konsequenz ihres Wesens, was von den Zeitgenossen selber nicht verstanden wurde, oder in seiner Auswirkung als gefährlich erkannt und nicht gewagt wurde. So wurde in der Täuferbewegung wie im Bauernaufstand wertvolles Leben zugleich mit lebensfeindlichen Wucherungen ausgerottet. Der Sinn der Reformation ist daher nicht allein in dem zu finden, was geschichtlich verwirklicht wurde, sondern noch mehr in dem, was sie eigentlich wollte oder schaute, aber nur unvollständig durchführen konnte. Wir suchen daher ihre Bedeutung, wie sie für uns heute lebendig ist, nicht nur in der allgemeinen kulturellen Helle, die sie im europäischen und amerikanischen Geistesleben verbreitete, oder in einer theologischen Grundlehre oder in einer sozialen kirchlichen Neubildung, sondern in jenem nicht an eine Zeit gebundenen, erschreckenden und beseligenden Aufblitzen des göttlichen Lichtes in der Seele, das jedem, der es sieht, neue Wege zu Gott und den Menschen erhellt. Wo dieses Grunderlebnis wieder über die Menschen kommt und sich nicht nur als Überlieferung im geschichtlichen Geschehe in die Gegenwart fortsetzt, da wird Gottes Geist und Leben, wie es sichtbar geworden ist in Christus, auf eine neue und zwar persönliche Weise in der Seele kräftig und in Tat und Gemeinschaft wirksam.

Wenn wir das Neue daran nicht mit theologischen, schwer verständlichen Begriffen, sondern so einfach als möglich sagen wollen, so ist es eine prinzipielle *Verinnerlichung* des religiösen Lebens. Der Mensch nimmt nichts so ernst wie sein Inneres. Dort entscheidet sich sein Schicksal. Das Innere wird heilig statt der äußern Sache und der äußern Formen. Die innere Not, die innere Sehnsucht, das innere Erlebnis werden wichtiger als Kirche, Priester und Sakrament. Der Mensch kehrt sich nach innen und schmilzt alles Äußere, Überkommene, bloß Angelernte oder Aufgezwungene, alle Lehre und Geschichte, auch den geschichtlichen Christus, in der Glut seiner Innerlichkeit ein. Die höchsten Werte werden nur im Herzen lebendig. Solange sie nicht hineingenommen werden und unsere Innerlichkeit sich nicht mit ihnen verbindet, bleiben sie formelhaft und

äußerlich. Erst im Zentrum persönlichen Erlebens fangen sie an zu reden und sich zu offenbaren. Vor der Gewalt dieses inneren Erlebnisses verklingt die Glocke der Kirche oder die Stimme des Priesters oder die Aufforderung des Dogmas. Gott ist gegenwärtig in seiner Majestät und seinem Erbarmen als das innerlich gewordene Wort an die Seele.

Die Innerlichkeit, in der das geschieht, ist nun aber nicht die Werkstatt der Gedanken, sondern die Tiefe des Gemüts, in der der Schlag des Herzens, das Zittern des Gewissens vernommen wird. Es handelt sich weniger um eine Erkenntnis, die gemacht als um ein Erlebnis, das geschenkt wird, um eine Gnade, die nicht erdacht und nicht gewollt und nicht verdient wird, die vielmehr ins Herz fällt wie der Tau in die Blüte.

Gewiss kann sich das Denken auch ernsthaft mit den höchsten Dingen beschäftigen. Die Scholastik hat es getan. Aber dem Verstand fehlt eine letzte tiefe Ehrfurcht. Er bemächtigt sich seiner Gegenstände und glaubt sie dadurch zu beherrschen. Indem er auch Gott *begreift*, stellt er sich in gewissem Sinne über ihn und verliert ihn damit. (Gottfried Keller hat diese Gefahr wohl gefühlt, als er zwei Sorten von Pfarrern unterschied: solche, die sich *über* den lieben Gott und solche, die sich *unter* ihn stellen.) Das reformatorische Grunderlebnis ist weder ein verstandesmäßiges Erkennen, noch eine Anstrengung des Willens, sondern eine innerste Überwältigung, Besenkung und Entzündung des Gemütes. *Quem Deus amat inflamat.* Damit wird das Verhältnis zu Gott aus einem sachlichen oder amtlichen oder juristischen oder intellektuellen zu einem *persönlichen*, das durch und durch vom innersten unbegreiflichen Leben der Seele durchströmt wird.

Aber obschon in diesem Erlebnis die tiefsten Quellen des Gemütes zum Fließen kommen, ist es doch nicht bloß eine Aufwallung des Gefühls in uns. Es wird dabei nichts Göttliches und Menschliches durcheinandergemischt. Dafür sorgt das Gewissen. Es wahrt den Abstand und die Ehrfurcht. Der Mensch bleibt der Mensch, und Gott bleibt Gott. Hat die Reformation mit der Mystik gemein, dass das Gottesverhältnis durch ein *persönliches* Erlebnis hergestellt wird, so scheidet das sie von einander, dass das reformatorische Erlebnis sich nicht wie in der Mystik im gefühlsmäßigen Wallen und Sieden des Seelengrundes vollzieht, sondern in der

Not und sittlichen Erhebung des Gewissens. Die stärkste Macht der Innerlichkeit ist ein Sollen, eine absolute Forderung. Der Mensch kann sich ihrer nur erwehren durch eine göttliche, innerlich erlebte Hilfe. Diese ist das Evangelium, Jesus Christus.

Diese Hilfe wird aber nicht nur äußerlich, historisch oder sakramental vor den Menschen hingestellt. Auch sie kann nur kräftig werden durch innere persönliche Aneignung. Sie wirkt nicht von außen, magisch, sondern nur soweit sie gefühls- und willensmäßig sich in uns verinnerlichen und die Seele durchglühen kann.

Die Reformation nennt dies Erlebnis Glaube. Was nicht in die Innerlichkeit dieses Erlebnisses hineingetaucht, was also nicht persönlich geworden ist, hat für sie keinen Wert, heiße es dann Bibel oder Kirche oder Christus. Der katholische Katechismus definiert den Glauben als ein Fürwahrhalten. Dieses kann bekanntermaßen auch geleistet oder erzwungen werden, ohne dass die Innerlichkeit ergriffen oder überzeugt ist. Evangelischer Glaube dagegen ist diese Ergriffenheit des Innern selbst. Sie erst ermutigt die Seele zu jenem vertrauensvollen Griff nach den höchsten Gütern, nach der Gnade des lebendigen Gottes. Wo dieser Griff einmal getan ist, da wird jene unerhörte unmittelbare Sicherheit der Seele zu eigen, die Dürer seinem Ritter mitgab, der unangefochten durch Tod und Teufel in die Welt hineinreitet. Die Reformation wird da zur Intuition einer gesamten Verinnerlichung der Welt durch das Erlebnis des Glaubens, zum kühnen Mut, die gesamten Lebensverhältnisse von einem innern Erlebnis her anzuschauen und zu verwandeln. Sie haben ihre Ordnung nicht in sich selbst, sondern in der von Gott beschenkten Innerlichkeit des Glaubens. Dieser gibt der Welt und dem Schicksal seinen Sinn, indem er allein sie mit Gott verbindet. Der Glaube erhebt den Menschen über die Kleinheit und Enge seines Daseins, indem er ihm darin höchste Aufgaben stellt. Der Glaube überwindet die egoistische Zerrissenheit der menschlichen Gesellschaft, dadurch dass er über ihr eine kommende Gemeinschaft der Liebe freier Geister erschaut und daran arbeitet. Er überwindet die Brutalität des Todes, indem er ihn als Wegführer zu einer höhern Welt annimmt. Wie der Idealismus die Welt von innen her überwindet durch die Idee, so besiegt der Glaube die alltägliche Erscheinungswelt der konkreten Dinge von innen her. Aber es geschieht eben

nicht nur durch eine Idee, sondern durch die ganze lebendige und warme Innerlichkeit der Seele, die nicht nur intellektuelle Klarheit ausstrahlt, sondern Licht und Wärme zugleich, die sich an der Berührung der sichtbaren mit der unsichtbaren Welt entzünden.

Die Menschen waren und sind heute noch nicht überall reif für diese Unabhängigkeitserklärung der Seele durch den Glauben, für diese reformatorische Verinnerlichung ihres Verhältnisses zu Gott und Welt, für diese Kühnheit, in der innersten „Lebenszuckung“ den Funken zu sehen, der aufflammend das höchste Weltgeheimnis erhellt und gleichzeitig die Umwelt in Brand steckt durch die Glut entzündeter Innerlichkeit.

Darin liegt aber der Sinn der Reformation. Er wurde bald missverstanden durch einen Protestantismus, der die innere Sicherheit des Herzens durch Gründe ersetzte, das Vertrauen durch Wissen, die Demut des Empfangens durch den Stolz des Besitzes, die Glut durch Formen und den Geist durch Bekenntnisse. So wurde zeitweise aus ihm eine Gemeinschaft, die das Wesen der Innerlichkeit nicht mehr verstand, nicht mehr an die Kraft und Wegsicherheit des Gewissens glaubte und die innerlich wirksame Gotteskraft an äußere Dinge, Lehrsätze und Kirchen, Formen und Formeln, band. Ein solcher Protestantismus wäre der Affe der Reformation und des Katholizismus zugleich.

Ein solches Missverständnis der Reformation wird immer wieder die psychologische Berechtigung des Katholizismus erweisen, der überall da Recht behält, wo jene lebendige, kühne, vertrauende Innerlichkeit und Unmittelbarkeit des Glaubens noch nicht wach oder nicht möglich ist oder sich nicht in der Welt zu realisieren wagt. Wo die zeugende und frei schaltende Innerlichkeit fehlt, entstehen sofort an ihrer Stelle Formen, Gesetze, Organisationen, Päpste. Wo aber der Sinn der Reformation auch heute wieder erfasst wird, da holt der Mensch die Kraft, mit der er die Welt bewegt, nicht mehr aus äußern Moraleboten, aus dem Gehorsam gegenüber der äußern Autorität oder aus Nützlichkeits erwägungen, sondern wieder aus der tiefsten von Gott berührten Innerlichkeit, aus dem Glauben heraus. Da werden die beengenden Grenzen der Sachen von der Seele weiter hinaus gerückt, die Welt wird plastischer Stoff für den innern schöpferischen Drang des Glaubens, das Unsichtbare und Absolute leuchtet durch das Gewissen wie

durch ein Transparent in die sichtbare relative Welt hinein, das Gewissen wird gegenüber aller Realpolitik und allen Kompromissen wieder zur Großmacht oder zum Märtyrer, und das ganze Leben wird wieder ein einziges heiliges Sakrament.

Der Sinn der Reformation liegt also für uns in einer Aufgabe, die aus einer innern Gabe, dem innerlich und persönlich angeeigneten Evangelium erwächst. Das religiöse Verhältnis soll immer wieder von der Macht des Äußern, von der leeren Sitte, vom Druck der Organisation, von der bloßen Gewohnheit, von der intellektuellen Form, von der Autorität, ja sogar auch von einem bloßen Historizismus erlöst und in den strömenden Fluss der innersten Herzenskräfte hineingestellt werden. Und nur von dort aus mag dann wieder Form, Ausdruck, Organisation, Gemeinschaft, Sitte geschaffen werden. Diese Aufgabe ist unendlich und immer nur annähernd zu erfüllen. Aber daran scheiden sich die Menschen, ob sie den Blick in die Unendlichkeit tun wollen oder können oder nicht.

Der Mensch, dessen Handeln durch keine andern Beweggründe getrieben wird als durch sein eigenstes tiefstes Inneres, ist frei. Der Glaube ist ein Akt der Freiheit. Etwas Schöpferisches ist ihm damit verliehen. „Glaubst du, so hast du.“ Von dieser Erkenntnis aus lässt sich noch ein anderer Zugang zum Sinn der Reformation finden. Sie ist Befreiung. Indem sie den Menschen nur an sein Gewissen, an seine gotterfüllte Innerlichkeit bindet, befreit sie ihn von allen äußern Zwängen. Nicht jeder ist reif für die Freiheit. Es gibt eine Entwicklungsstufe, eine Gemütsverfassung, für die die Beugung unter eine Autorität eine Notwendigkeit und eine Wohltat ist. Hierin liegt wiederum das wohlbegründete Recht des Katholizismus. Er bindet, die Reformation befreit. Aber Viele, die er band, brauchten die Freiheit. Und Viele, denen die Reformation eine missverstandene und missbrauchte Freiheit schenkte, hätten eine starke Bindung nötig, um nicht einer völligen Lockerung ihres seelischen Gefüges zu verfallen. Wo aber das Grunderlebnis der Reformation wohl verstanden und in seiner ganzen Innerlichkeit erlebt wird, da reckt sich die Seele zur reifen Männlichkeit und Souveränität des freien Menschen empor, zerbricht, was von außen ihn fesseln will und lässt sich nichts mehr gefallen als den edlen Zwang von innen, vom Gewissen. So folgten

sich in jener Zeit die herrlichen Befreiungen Schlag auf Schlag. Die Autorität des Papstes fällt, sobald er auch diese freie Innerlichkeit antastet. Die Gewalt der Kirche, der Konzilien wird abgelehnt, als sie Ketten für die Seele liefern sollen. Die Überlieferung mit ihrem wunderbaren Reichtum wird preisgegeben, als dieser drückend wird für die Zartheit des persönlichen Erlebens. Sogar der Bibel gegenüber, die doch als Formalprinzip der Reformation erklärt wird, behauptet sich diese innere Freiheit.

Aber auch in der Seele selbst gibt es Zwänge und Hemmungen, die die Freiheit des Innersten unterdrücken. Die Angst, die Sorge, die Schuld, die Gewohnheit, der Trieb, der Zweifel vergewaltigen unsere Innerlichkeit viel grausamer als je ein Ketzergericht es von außen getan hat. Alle diese Höllenzwänge müssen weichen vor der neu entdeckten Freiheit eines Christenmenschen. Keine Macht der Welt darf dem Menschen mehr in sein Innerstes, ins Gewissen, hineingreifen als Gott, der ihn an sich bindet und damit befreit. Die Reformation dachte am Anfang nicht an die politische Freiheit, wusste nichts von der ästhetischen spielenden Freiheit. Sie wollte die Freiheit des Innersten. Aber von dort aus hat sich die Freiheit des Gewissens auch alle andern Freiheiten erobert. Die Freiheit hat es in sich, dass niemand sie für sich allein in selbstsüchtigem Genuss behalten kann. Wer frei ist, will auch den Andern frei. Wer frei ist, will Gemeinschaft mit Freien. Dadurch bekommt die Freiheit etwas Aktives, Werbendes. Sie wird zu einem weithin zündenden Höhenfeuer. Sie wird zu einem aufrüttelnden Schrei in die Welt hinaus. Wer fähig ist, ihn zu hören, muss ein Echo zurück geben. Sie hat einen Eroberungsgeist in sich, viel innerlicher und tiefer als die alten Schweizer, die ihre Freiheit benützten, Andere zu unterjochen. Nicht umsonst weist man immer wieder hin auf die Verbindungslinien, auch wenn sie im einzelnen Verlauf nicht immer nachzuzeichnen sind, welche von der Entdeckung der innern Freiheit der Reformation, besonders von Genf aus, über England nach Amerika und von dort zur französischen Revolution und zur modernen Demokratie führen. Die Freiheit ist neben der Liebe die stärkste Kraft, die die Welt verwandelt. Sie ist ein Postulat des Geistes und damit wieder eine unendliche Aufgabe.

Auch hier blieb daher die Ausführung der Reformation zurück hinter dem Sinn, der im reformatorischen Erlebnis lag. Als die Frei-

heit zuerst ihr glühendes Gesicht zeigte, erschraken sogar die Reformatoren. Die Freiheit ist immer gefährlich. Darum wurde sie vorsichtig dosiert. Staat, Kirchenregiment, Bekenntniszwang sorgten für den notwendigen Kompromiss zwischen Innerm und Äußerm, und schufen damit den Widerstand, an dem sich die Freiheit immer wieder zerarbeitet und übt. Der Sinn der Reformation hat sich nirgends restlos verwirklicht, so wenig als die Bergpredigt. Die Menschen sind überall selten, die durch nichts gebunden sind als durch ihr Gewissen.

Wir haben ebenso rasch wieder zu den Unfreiheiten von Formeln und Lehrgesetzen, Buchstaben, Parteien gegriffen. Unsere Innerlichkeit kapituliert immer wieder vor der Macht der äußern Dinge und verzichtet zu schnell darauf, die äußere Welt von innen her zu gestalten. Werden wir deshalb die Idee dieser herrlichen Freiheit aufgeben und an die natürliche Schwere der Dinge veraten? Nein, sie bleibt vielmehr ein Ideal, eine unendliche Aufgabe, die überall da stärker gefühlt wird, wo der Mensch sich dem reformatorischen Grunderlebnis hingibt. Die Wirklichkeit bleibt überall hinter der Idee zurück, aber wir brauchen Leuchten, die unerreichbar über uns hängen. Sie feuern uns an und erhellen uns den Weg, der in die Höhe führt.

Mag die Reformation viel Mittelalterliches mitgeführt haben, mag sie allerlei fälschende Kompromisse mit allen möglichen Autoritäten geschlossen, mag sie ihr eigenes Grunderlebnis gar oft missverstanden haben, — ihre treibende geistige Kraft ist lebendig geblieben, ihr Sinn auch vom heutigen Menschen der Gegenwart als ein Wert immer wieder neu zu entdecken und in der Sprache neuer Zeiten und Geschlechter zu prägen. Denn die Sehnsucht des Menschen nach beseelter Innerlichkeit und unmittelbarem Zusammenhang mit dem Geheimnis höchsten Lebens, der Drang und Schrei nach Freiheit — das bleiben ewige Ahnungen und Forderungen der Seele. Wo sie wach werden, da wird man auch immer wieder vor der Tür der Reformation stehen, da fängt der Sinn der Reformation an, dem suchenden Gemüte immer wieder wie die Morgenröte eines neuen Tages aufzudämmern.

ZÜRICH

ADOLF KELLER

